

# Hegel als deutscher Nationalphilosoph

Von  
Karl Rosenkranz



Duncker & Humblot *reprints*

H E G E L

ALS DEUTSCHER

NATIONALPHILOSOPH.



# HEGEL

ALS DEUTSCHER

## NATIONALPHILOSOPH

VON

DR. K. ROSENKRANZ



---

LEIPZIG

VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT

1870



## VORWORT.

Die geehrte Verlagshandlung, in welcher dies Buch erscheint, forderte mich im Herbst 1868 auf, zur ersten Säcularfeier Hegel's, der sie, als Inhaberin seiner sämmtlichen Werke, gern einen öffentlichen Tribut ihrer Theilnahme darbringen wollte, eine Umarbeitung von meinem „Leben Hegel's“ vorzunehmen, das ich 1844 bei ihr herausgegeben hatte. Hierzu konnte ich mich aber nicht entschliessen, weil dies Buch eine wahrhafte Biographie, ein streng in sich geschlossenes, wohlgeordnetes Ganzes ist, das ich durch eine Umgestaltung, welche sich tiefer, als es in ihm damals geschehen konnte und durfte, auf die Kritik der Philosophie Hegel's eingelassen hätte, nur verdorben haben würde. Ich will nicht sagen, dass ich dies Buch nicht verbessern könnte. Es sind dies jedoch nur Berichtigungen und Erweiterungen in Einzelheiten; das Ganze muss bleiben, wie es ist. Der Hegel, den ich in jener Biographie geschildert habe, ist der wirkliche Hegel, wie er, als historische Person, in die künftigen Jahrhunderte fortwandern wird. Alles andere, was ich geschrieben habe, kann der Vergessenheit zum Raube verfallen, aber dies Buch von mir wird bleiben.

Ich konnte also den Wunsch der Verlagsbuchhandlung nicht befriedigen. Ich machte ihr dagegen einen andern Vorschlag. Ich trug mich schon zehn Jahre mit dem Gedanken einer Schrift über Hegel als deutschen Classiker. Professor Haym hatte 1857 sein Buch „Hegel und seine Zeit“ herausgegeben. Es wurde allgemein, auch in Berlin, mit grösster Zustimmung und Bewunderung aufgenommen. Selbst die philosophische Gesellschaft in Berlin, welcher

Professor Michelet präsidiert, äusserte aus ihrem Kreise nicht das geringste Zeichen der Missbilligung. Mich schmerzte diese Auffassung tief, die einen so einfachen Charakter, einen so biedereren Mann, einen so in den höchsten Ideen lebenden Menschen mit morosem Misstrauen und politischem Argwohn behandelte. Haym schildert Hegel als einen Philosophen, der sein Denken immer nur zum Reflex der gerade herrschenden Zeitströmung gemacht habe. Erst habe er der Aufklärung, dann dem Hellenenthum, hierauf der Romantik, endlich der aus der Romantik entsprungenen Reaction gehuldigt. Er habe seine Dialektik missbraucht, um den nationalfeindlichen Tendenzen der Restaurationsepoche, den hierarchischen Bestrebungen der preussischen Landeskirche eine wissenschaftliche Tünche überzustreichen. Wenn er daneben Hegel's Genie bewunderte, so geschah dies, um die Verwerflichkeit seiner Philosophie desto stärker damit zu contrastiren. Wenn er die glänzenden Erfolge Hegel's in Berlin nicht leugnen konnte, so leitete er sie theils aus ganz andern, unlauteren Quellen als denen des wissenschaftlichen Enthusiasmus, nämlich aus der Patronisirung des Hegel'schen Systems durch das Ministerium Altenstein ab, theils bedauerte er ihre verderblichen Folgen für die Bildung der Jugend. Als Schriftsteller vollends erblickte er in ihm nur den Sophisten, der, wenn er hier und dort auch einmal glücklicher sei, doch im allgemeinen einen dunkeln, verworrenen, mit zweideutigen Wendungen angefüllten Styl schriebe, und dem er deshalb Herbart's Eleganz als Muster vorhielt. Auf das Innere der Arbeiten Hegel's liess Haym sich gar wenig ein. Es wurde nur insoweit berücksichtigt, als es Stoff liefern konnte, die Verdächtigung des grossen Mannes als eines undeutschen und servilen Politikers, als eines speculativen Taschenspielers, der dem bornirten Kirchenglauben durch eine neue Scholastik wieder aufhelfen wolle, wahrscheinlich zu machen.

Ich unterschätzte die Bedeutung und Tragweite des Haym'schen Buches nicht, denn es war mit ausserordentlicher Gewandtheit geschrieben. Die politische Verstimmung, die aus jeder seiner Zeilen hervorblickte, traf in der damaligen Epoche der preussischen Geschichte überall die grösste Sympathie. Haym warf die Schuld unserer politischen und kirchlichen Misère auf Hegel als ihren intellectuellen Urheber zurück. Das liess sich damals leicht und gern verstehen. Hätte ich, als Hegel's Biograph, zu dem Zerrbilde, das Haym aus Hegel herausgemalt hatte, geschwiegen, so hätte dies als meine Zustimmung zu seinem

Urtheil gelten müssen. An der Richtigkeit der Thatsachen, die ich von Hegel erzählt hatte, war von Haym nichts Wesentliches zu ändern oder Wichtiges, ihnen als neu Hinzuzusetzendes gefunden. Das Dilemma, ob Hegel ein Philosoph oder ein Sophist gewesen, war die Hauptsache. Ich wartete nun allerdings, ob denn Niemand der vielen Kritiker, die sich mit Haym's Buch in den Zeitungen und Journalen beschäftigten, dasselbe mit dem meinigen vergleichen würde, wozu die Aufforderung so nahe lag, dass sie als eine Pflicht der Kritik angesehen werden konnte. Es geschah aber nicht. Nun schrieb ich eine Apologie Hegel's gegen Dr. Haym. Ich kümmerge mich wenig um das Schicksal meiner Schriften, aber das von dieser glaube ich zu wissen. Sie wurde fast gar nicht beachtet. Der Beifall, welchen man Haym's Buch als Manifestation einer edlen liberalen Gesinnung gegen die preussische Regierung unter der Form der Polemik gegen einen wenn auch längst gestorbenen Philosophen zollte, war zu gross und zu unbedingt. Man konnte sich der Lectüre meiner Apologie ganz überheben, da man es zu natürlich finden musste, dass ein alter Hegelianer und Biograph Hegel's, wie ich, den Meister nur zu präconisiren vermöchte. Damals entstand in mir der Vorsatz zu der hier vorliegenden Schrift.

Sie ist eine ganz selbständige. Sie hat mit Haym's Buch nichts mehr zu thun, obwohl ich es einigemal erwähnen musste. Zu meinem „Leben Hegel's“ hat sie das Verhältniss einer Ergänzung; von dem biographischen Element nimmt sie nur das auf, was zur Erklärung des literarischen nothwendig ist. Bei dem ersten Entwurf dieser Schrift, sowie bei der ursprünglichen Ausarbeitung fast ihrer ersten Hälfte, habe ich noch gar nicht daran gedacht, dass sie zur Säcularfeier einen Beitrag geben könnte.

Während sie nun schon gedruckt wurde, erschien das Buch: „Aus Schelling's Leben“, als dessen Herausgeber sich Herr Professor Plitt in Erlangen unterzeichnet hat. Es sind darin auch endlich die Briefe Schelling's an Hegel gedruckt, die ich in meiner Biographie nicht mittheilen konnte und auch nie zu lesen bekommen hatte, obwohl Frau Professor Hegel eine Abschrift von ihnen besass. In einer Anmerkung erwähnt Herr Professor Plitt, dass auch noch einige Briefe Hegel's an Schelling vorhanden seien, deren Veröffentlichung sich mit Sicherheit erwarten lasse. Diese Briefe, mit noch einigen andern, sind mir allerdings zu diesem Zweck von Herrn Professor Carl Hegel in Erlangen übergeben worden und werde ich

auch diesem Vertrauen zu entsprechen suchen, sobald ich Zeit dazu finde. Aus jenen Briefen habe ich auch gesehen, dass ich im Irrthum war, wenn ich glaubte, Schelling's Vater sei eine Zeit lang Rector der Klosterschule von Maulbronn gewesen. Er war es zu Bebenhausen.

Die Grundauffassung, die ich in der vorliegenden Schrift über das Verhältniss von Hegel zu Kant durchzuführen versucht habe, ist von mir zuerst 1840 in meiner Geschichte der Kantischen Philosophie dargelegt worden. Das Verhältniss Hegel's zu Schelling anders aufzufassen, als ich es 1843 in einer Schrift „Schelling“ gethan habe, ist mir bisher keine genügende Veranlassung gegeben worden.

Von Hegel's Philosophie sind unzählige Darstellungen gemacht. Ganz allgemein aus dem historischen Gesichtspunct einer Uebersicht in den Handbüchern der Geschichte der Philosophie von Tennemann-Wendt, woraus Cousin für die Franzosen übersetzte, von Rixner, von Reinhold, Sigwart, Schwegler, von Düring u. s. w. bis zu Ueberweg herab. Diese letztere Darstellung meines verehrten Collegen ist eine durch sachliche Treue und kritische Unbefangenheit ausgezeichnete.

Es folgen dann die Darstellungen der Geschichte der neuern Philosophie von Descartes ab, unter denen die von Erdmann den ersten Rang behauptet. Das parallele Werk Kuno Fischer's ist noch nicht bis auf Hegel gediehen.

An sie schliessen sich die Schilderungen der neueren, speciell der deutschen Philosophie seit Kant, von Michelet, Biedermann, Fichte, Gruppe, Ulrici, Chalybäus, Barchou-de-Penhöen u. A.

Der letzte Ausläufer dieser Berichterstattung findet sich in den Monographien, die Hegel's Philosophie zum Gegenstand haben, wie Bachmann, Philipp Fischer, Staudenmaier u. A. sie bei den Deutschen, Ott bei den Franzosen geliefert haben.

Als eine Unterabtheilung dieser Charakteristiken, die gewöhnlich aus gegnerischen Gesichtspuncten Hegel bekämpfen, kann man die vielen Schriften betrachten, die sich mit einzelnen Lehren Hegel's befassen, die Menzzer über seine Naturphilosophie, Danzel über seine Aesthetik, Thaulow über seine Pädagogik u. s. f. geschrieben haben; eine Specialisirung, die sich auch in die verschiedenen Bearbeitungen der besondern Wissenschaften, z. B. der Rechtsphilosophie von Stahl, hineinzieht.

Die Persönlichkeit Hegel's ist selten geschildert worden. Das vorzüglichste Portrait derselben hat Hotho in seinen Vorstudien für Leben und Kunst 1835 gegeben, das daher auch mit Recht oft wiederholt und daher typisch geworden ist. Durch diese unnachahmliche Beschreibung seines Kathedervortrages hat Hotho zugleich ein höchst ausdrucksvolles Bild der Hegel'schen Darstellungsweise überhaupt gegeben. Als eine Ergänzung dazu lässt sich die Schilderung ansehen, die Alexander Jung in seinen Vorlesungen über moderne Literatur 1842 nach den Erinnerungen seiner Berliner Universitätsjahre gegeben hat. Manchmal findet man sehr interessante Erwähnungen der Person Hegel's an Orten, wo man sie nicht erwartet, z. B. in dem letzten Band von Laube's Reisenovellen. Manchmal sind es nur zerstreute Züge, die von Hegel zur Erwähnung kommen, wie Heinrich Heine solche geäußert hat, aber alle zeigen uns immer denselben einfachen, soliden, gutmüthigen, arbeitseligen Menschen. Die Concentration in das stille, energische Denken, das war sein normaler Zustand. Lange nach seinem Tode fragte ich einmal im Laufe des Gesprächs seine von mir hochverehrte Frau, welche Lieblingsgerichte Hegel gehabt habe. Lieblingsgerichte? Diese Frage erschreckte sie beinahe, als eine gleichsam frivole, denn diese Kategorie war im Hauswesen gar nicht vorgekommen.

Endlich habe ich selber in einer langen Schriftstellerlaufbahn so viel über Hegel geschrieben, dass ich, wollte ich mich nicht wiederholen, gezwungen gewesen bin, in dem vorliegenden Buche gar manche Partien viel kürzer zu halten, als es vielleicht erwartet wird. Ich rechne dahin zunächst alles, was ich über den Begriff des Gegensatzes und des Widerspruchs gesagt habe, weil ich in einer Wissenschaft der logischen Idee alle Formen des Widerspruchs ausführlich abgehandelt habe, um der Verwirrung auf diesem Gebiet abzuhelfen. Ich rechne dahin die etwas knappe Behandlung, die ich der Naturphilosophie habe angedeihen lassen, weil ich eine besondere Schrift über Hegel's Naturphilosophie mit Beziehung auf Véra's Bearbeitung derselben erst im Frühjahr 1868 herausgegeben und darin namentlich auch die systematische Organisation der Naturwissenschaften ausführlich besprochen habe. Ferner rechne ich dahin die kritische Besprechung der psychologischen Fragen, weil ich in einem Anhang zur dritten Ausgabe meiner Psychologie von 1863 eine die ganze neuere Literatur umfassende Abhandlung über den gegenwärtigen Stand der deutschen Psychologie gegeben habe. Von

den Ausführungen, die ich von einzelnen Seiten der Hegel'schen Philosophie gemacht habe, will ich die vielen kleinen, die theils in meinen „Studien“ und in meinen „kritischen Erläuterungen des Hegel'schen Systems“ schon gesammelt sind, theils noch in sehr verschiedenen Journalen zerstreut liegen, übergehen und nur ihrer Wichtigkeit halber zwei erwähnen. Ich habe von der Philosophie der Geschichte in der dritten Auflage des Rottek-Welker'schen Staats-Lexikon's unter dem Titel: Menschheit, einen Abriss der ganzen Weltgeschichte gegeben. Von der christlichen Religion aber, über deren Auffassung von Hegel bei den Theologen so viel Unbestimmtes zu lesen ist, dessen Inhalt zuletzt auf den Vorwurf des Pantheismus hinauszu laufen pflegt, habe ich eine vollständige Darstellung in meiner Encyclopädie der theologischen Wissenschaften gegeben, deren erste Ausgabe ich Hegel noch selber persönlich nicht lange vor seinem Tode einhändigte. Die zweite Ausgabe 1846 ist, wie ich glaube, durch eine völlige Umarbeitung der theoretischen und praktischen Theologie viel besser und gründlicher, als die erste; sie ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, noch viel hegel'scher, allein eben deshalb wurde sie von den Theologen mehr als die erste, gemieden. Wenn man sie auch benutzte, so genirte man sich doch, sie zu nennen. Ich bringe nun diese Schrift ausdrücklich hier zur Erinnerung, theils um mich zu entschuldigen, wenn ich über einen so wichtigen Gegenstand, als das Christenthum, weniger weitläufig gewesen bin, theils um die Behauptung zurückzuweisen, die neuerdings gegen Hegel und gegen mich wieder mehrfach gemacht ist, als ob es an einer deutlichen und eingehenden Darstellung der christlichen Religion durch die Hegel'sche Philosophie fehlte. Die Stellung, die ich nach aussen hin durch meine theologische Encyclopädie einnehme, habe ich in der Kritik der Principien der Strauss'schen Glaubenslehre charakterisirt.

Statt einer Untersuchung über Hegel, warum wir ihn als einen Classiker unserer Literatur ehren müssen, würde vielleicht der zeitgemässere Weg, diese Ueberzeugung zu erwecken, eine Blumenlese aus seinen Werken gewesen sein, Lichtstrahlen, wie der jetzt beliebte Titel für solche Sammlungen lautet. In einem mässigen Bändchen für wenig Geld hat man das Gediegenste und Schönste, was sich bei einem Autor findet. Lebt nun wohl, ihr Werke des Autors, denn ihr fallt durch eure Vielbändigkeit dem leichtlebenden, genussfrohen Geschlecht der Gegenwart viel zu beschwerlich. Es

ist übrigens eine sehr umfangreiche Anthologie aus Hegel's Werken vorhanden, die Constantin Frantz mit Hiller in Berlin vom wissenschaftlichen Gesichtspuncte aus veranstaltete.

Auf die Schule Hegel's ist von mir unter dem Abschnitt, der von der Polemik gegen ihn handelt, nur so viel Rücksicht genommen, als zu seiner Charakteristik schlechterdings erforderlich war. Ihre Geschichte ist bisher zweimal geschrieben, von R. Gottschall in seiner Geschichte der neuen deutschen Literatur, besonders in der zweiten Auflage, und von Erdmann im zweiten Theil seines vortrefflichen Grundrisses der Geschichte der Philosophie. Es lässt sich aber wohl noch eine andere Ausführung dieses interessanten Themas denken, denn in dieser Geschichte spiegelt sich der ganze Verlauf der politischen und religiösen Kämpfe, welche zwischen der Juli- und der Februarrevolution Norddeutschland so heftig bewegten. Die Form der socialen Frage war es, hinter welcher sich die schärfste Kritik des Staates und der Kirche verbarg. Die Geschichte des jungen Deutschlands ist von der der Hegel'schen Schule nicht zu trennen. Der französische Musterkritiker Taillandier hat in seinen Studien über Deutschland sich diesen Zusammenhang auch nicht entgehen lassen.

Nicht weniger wichtig aber ist in diesem Process das jüdische Element, das sehr bald in Berlin zur Hegel'schen Philosophie ein intimes Verhältniss gewann und sich oft in den wunderlichsten Metamorphosen herumwarf. Die Juden zeichnen sich durch das Formuliren und Colportiren der Stichwörter des Parteikampfes besonders aus.

Mit andern Worten, man muss die Geschichte der Hegel'schen Schule nicht bloß literaturgeschichtlich, sondern zugleich als Culturgeschichte schreiben. Keine Schule, auch die Socratische nicht ausgenommen, hat eine solche Fülle origineller Individualitäten hervorgebracht und in den Phasen ihrer Entwicklung einen so dramatischen Verlauf mit bald tragischen, bald komischen Ausgängen gehabt.

Der Chronologie nach gehören Kant und Fichte, Schelling und Hegel zusammen, der höchsten Intention nach aber Kant und Hegel. Das glaube ich hier bewiesen zu haben. Wenn ich Fichte, Schelling, Herbart, Krause, Baader, Schopenhauer nur als Zwischengestalten zwischen Kant und Hegel betrachte, so will ich sie damit zwar in die richtige Proportion setzen, die ihnen vor dem Richterstuhl einer unparteiischen Kritik zukommt, ich will ihnen aber den Werth nicht rauben, den sie besitzen. Es wäre unwürdig und lächerlich, das Verdienst dieser Männer herabzusetzen, um für Hegel

eine künstliche Suprematie herauszupräpariren. Ich lebe meiner Ueberzeugung nach, die ich schon vor dreissig Jahren ausgesprochen habe. Ich werde es weder dem Herbartianer Allihn, noch dem Krausianer von Leonhardi, noch dem Baaderianer Hoffmann verdenken, wenn sie mit mir nichts weniger als übereinstimmen. Mögen sie versuchen, für ihre Meister dasselbe zu thun, was ich für den meinigen versucht habe.

Man hat die mancherlei Abweichungen, die sich in meinen Schriften, namentlich in meinem System der Wissenschaft 1850 finden, so gewendet, als pointirte ich, eine eigene Philosophie zu haben. Nun hab' ich allerdings mir stets freien Sinn bewahrt, weil ich Sklaverei jeder Art hasse. Buchstabenvergötterung in der Philosophie ist der Tod derselben. Aber in der kritischen Unbefangenheit, die ich auch Hegel gegenüber zu besitzen glaube, habe ich mir nie eingebildet, ein eigenes System geschaffen zu haben. Ich bin unabhängig genug, auch von meinen eigenen Arbeiten zu wissen, dass ich mein ganzes Leben hindurch Hegel gegenüber nur der liebevolle Schüler gewesen bin, der nicht mit serviler Reproduction, sondern mit productivem Streben seine Arbeit zu pflegen und weiterzuführen getrachtet hat. Wenn ich daher auch in dieser Schrift, welche wesentlich dem Ruhme Hegel's gewidmet ist, gegen ihn polemisire, so geschieht dies immer aus den Principien oder aus der Methode seiner Philosophie heraus, nicht aus der Eitelkeit, es besser zu wissen, als er.

Stellen anzuführen, meine Ansicht in Betreff der Hegel'schen Doctrin zu unterstützen, habe ich für überflüssig gehalten, weil eine lange Erfahrung mich gelehrt hat, dass sie nichts helfen. Den Theologen zeige man noch so bündig einen Haufen Stellen, darzuthun, dass Hegel kein Pantheist gewesen, so bleiben sie doch bei ihrer Meinung, schon weil sie zu bequem ist. Wenn man sich ansieht, was sie ihrerseits für Stellen citiren, Hegel zum Pantheisten zu stempeln, so erkennt man offenbar, dass sie selber oft gar nicht recht wissen, was sie sich unter Pantheismus denken sollen. Da ich nun Hegel für keinen Pantheisten halten kann, mein Theismus aber keineswegs der Glaube an die sentimentale Frazze ist, welche der Eudämonismus Gott zu nennen die Unverschämtheit hat, so hat man für mich den Namen eines Semipantheisten erfunden. Der Widerspruch, in welchem der egoistische Theismus mit der täglichen Erfahrung steht, ist so gross,

dass aus ihm eben alle die offeneren oder versteckteren atheisticen Tendenzen unseres Zeitalters entspringen. Der Phrenologe Combe erzählt in der Vorrede zu seiner Naturreligion, wie er schon als Kind zu ihr gekommen sei. Er hatte ein recht blankes Geldstück geschenkt erhalten. Dies gefiel ihm ausserordentlich. Er wünschte aber, es möchte grösser sein. Die Kinderfrau des Hauses hatte ihm immer gesagt, wenn er recht artig wäre und Gott recht innig um etwas bäte, so würde das auch geschehen. Er nahm nun das Geldstück, legte es in eine Schachtel, betete täglich auf das inbrünstigste zu Gott, es wachsen zu lassen und maass es von Zeit zu Zeit. Wochen und Wochen vergingen, aber das Geldstück blieb trotz des Betens, wenn er es erwartungsvoll maass, immer nur so gross, als es gewesen war. Empört, sich von dem allvermögenden Gotte, vor dem er so oft das Knie gebeugt hatte, sich so behandelt zu sehen, gab er den Glauben an das Wunder nicht nur, sondern auch an den persönlichen Gott auf. Das ist symbolisch die Geschichte so vieler unserer Gottesleugner.

Hegel stimmte mit Kant im Vertrauen zur Vernunft überein. In der Epoche, in welcher er herankam, im letzten Decennium des vorigen und ersten des jetzigen Jahrhunderts, war in unserer philosophischen Literatur eben durch Kant's Vermittelung und durch die Verjüngung Spinoza's der Begriff des Absoluten lebendig, während in unserer Epoche gewöhnlich nur Momente desselben verabsolutirt werden, sei es das Ich, sei es die menschliche Gattung, sei es die Materie, sei es die Kraft, sei es der Wille, sei es eine Abstraction des Etwas, sei es die logische Kategorie. Der Begriff des Absoluten geht über alle solche einseitigen Abstractionen hinaus und fordert ebenso wohl das Denken, als das Sein, als ihre absolute Einheit; und diese Einheit nahm Hegel nicht nur als eine an sich seiende, als Substanz, sondern zugleich als für sich seiende, als Subject. Und Subjectivität der absoluten Substanz nahm er nicht als das Subjectsein im einzelnen Menschen, wie der Junghegelianismus ihn interpretirt, sondern als ebenfalls absolutes Subjectsein. Ohne die absolute Subjectivität würde die relative des endlichen Geistes gar nicht existiren.

Hegel erkannte die immanente Gesetzmässigkeit der Natur an, aber er war kein Materialist.

Er erkannte die Existenz des Uebels an, aber er war kein Pessimist. Er wälzte die Schuld der Existenz des Uebels nicht von Gott auf den Menschen oder, was ja nur eine vornehmere Form

dieser Hypothese ist, auf einen Lucifer vor dem Menschen ab, sondern er erklärte dasselbe als von der Endlichkeit der Erscheinung unabtrennbar. Eine Welt ohne die Möglichkeit des Schmerzes wäre ihm fade erschienen. Er war eine zum Heroischen geneigte Natur, die daher auch den Krieg als vernünftig gerechtfertigt wissen wollte; um zum Frieden zu gelangen muss der Geist nach ihm sich über den Tumult der Geschichte zur Religion, zur Versöhnung mit Gott erheben. Der moderne Pessimismus, der vor dem Dasein und noch mehr vor dem Kampf um die Existenz in krankhafter Gereiztheit zurückschaut, ist nur die Kehrseite der ungeheuern Genussucht, in welche unser Zeitalter versunken ist. Man möchte im Geniessen die Organe gern bis zur Maasslosigkeit strapaziren, aber ohne sie zu ermüden, ohne sie abzustumpfen oder zu vernichten. Die schönen Houris in Mohammed's Paradies, denen die Gläubigen ins Unendliche hin beivohnen können, ohne dass sie aufhören Jungfrauen zu bleiben, sind das Ideal unserer genussgierigen Pessimisten.

Wir leben in einer Zeit des Fortschritts, dessen riesenhafte Dimensionen von unsern Zeitgenossen überall, mehr oder weniger gefühlt, dessen Wirkungen von ihnen oft nur widerwillig anerkannt werden. Das neue Bewusstsein, das in dieser universellen Bewegung, die selbst Spanien ergriffen hat, entstehen muss, kann sich nicht in Absonderlichkeiten, wie glänzend sie auch erscheinen mögen, es kann sich nur in der Vernunft befriedigen, nur in ihr zur Klarheit über sich gelangen. Die Führer in diesem Process sind Kant und Hegel. Der Unterschied zwischen beiden wird noch durch ein besonderes Element charakterisirt, auf welches wir noch mit wenigen Worten hinweisen wollen.

Ueberschaut man die beiden Decennien unserer Literatur am Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, so gewahrt man bald, wie tief das Studium der hellenischen Weltanschauung darin eingegriffen hat. Lessing und Winkelmann, Herder und Wieland, hatten es begründet. In Göthe und Schiller, in Heinse und Hölderlin culminirte es innerhalb der Poesie. In der Philosophie blieb Kant und Fichte von ihm unberührt. In Schelling regte es sich, wurde aber, wie bei den Schlegeln, von der Romantik absorbirt. In Hegel drang es zur vollkommen plastischen Gestaltung der Wissenschaft in der Composition wie im Styl durch. Bei Krause und Baader verschwindet es. Baader ist sogar anti-hellenisch zu nennen. Bei Herbart kommt das hellenische Element

sporadisch zum Vorschein. Schopenhauer fehlt es nicht an Empfänglichkeit für die Platonische Ideenwelt, für die Schönheit der griechischen Form; allein von da ab, dass er sein Hauptwerk vollendet hat, beginnt der Voltarianismus in ihm die Oberhand zu gewinnen. Ein Franzose Foucher-Careil hat in einer ausführlichen Monographie: *Hegel et Schopenhauer*, dies ausdrücklich hervorgehoben.

Auf dem Gebiet der Empirie ist der hellenische Geist von Alexander von Humboldt zur classischen Gestaltung der deutschen Wissenschaft fortgebildet. Als Reisender ist er der deutsche Herodot Amerika's, als Mann der Wissenschaft der deutsche Demokrit. Wie dieser, hatte er auch sein väterliches Erbtheil seinen wissenschaftlichen Reisen geopfert, wie dieser schuf er einen Kosmos. Auf Speculation, wie der Abderite, liess er sich nicht ein. Er blieb bei der Erfahrung stehen. Wahrnehmung der Thatsachen, Beobachtung und Vergleichung derselben, durch Induction die Gesetze der Natur zu erkunden, das war seine Grösse. Bis in das höchste Alter lebte in ihm ein unermüdlicher Sammlerfleiss für alle Naturphänomene. Das Zusammenschauen der Wechselwirkung zwischen Bodenbeschaffenheit, Bodengestaltung, Klima, Flora und Fauna war ihm eingeboren und verlich seinen Schriften jenen poetischen Zauber, der vorzüglich in seinen Ansichten der Natur so bewunderungswürdig ist und die Geographie aus einer für trocken gehaltenen Wissenschaft zu einer der interessantesten hat umgestalten helfen. Der Kosmos, das Werk seines mit den vielseitigsten Anschauungen und Kenntnissen gleichsam überfruchteten Alters, hat nur im ersten Theil noch die malerische Farbenfrische, die in den früheren Darstellungen, auch im ersten Band seiner Amerikanischen Reise, so glänzend hervortrat. Von seiner Asiatischen Reise ist nichts Aehnliches zu sagen. Was der Platonische Timäus als ein speculatives Gemälde der Natur, das ist der erste Theil des Humboldt'schen Kosmos als ein rein empirisches. Der zweite Band enthält noch über das Naturgefühl der Völker und über die landschaftliche Physiognomie der Gegenden geistvolle Blicke und anmuthige Schilderungen. Die Geschichte der physischen Weltbeschreibung in derselben zeigt schon eine Ermattung des Styls, die in den folgenden Bänden sich in Trockenheit verliert, weil sie nur einzelne Abschnitte des ersten Theils mit einem grösseren Detailreichtum wiederholen. Die Uebersicht der Vulcane wird zuletzt ganz katalogartig. Ein ungeheures Wissen, dessen Breite zum Erstaunen nöthigt, ist von Humboldt in den Anmerkungen des Kosmos

ausgelegt, allein eben hiedurch ist die Composition in ihrer organischen Einheit geschädigt. Wie es möglich ist, was in Berlin bei seiner Universitätsfeier geschehen ist, den Humboldt'schen Kosmos als ein episches Gedicht zu feiern, ist mir wenigstens unverständlich. Wie es möglich ist, den Kosmos als ein populäres Werk in einer sogenannten Volksausgabe verbreiten zu wollen, ist mir noch unverständlicher. Es erscheint mir als eine ungerechte Beeinträchtigung der Verdienste Humboldt's, immer nur bei seinem Kosmos stehen zu bleiben, statt seiner anderweiten Arbeiten wenigstens in demselben Maasse zu gedenken. Seine Ansichten der Natur, seine Ideen zu einer Pflanzengeographie, seine Abhandlung über den Umlauf des Goldes, seine Schilderungen des Orinokothales und der Cordillerenberge, das sind seine wahrhaft populären Schriften, die auch schon durch tausendfältigen Wiederabdruck Eigenthum der Nation geworden sind. Humboldt war, als Preusse, als Deutscher, zugleich Kosmopolit in einem Sinne, wie es von andern Sterblichen nicht gesagt werden kann, wenn sie etwa kosmopolitische Meinungen haben. Er gehörte nämlich, wie Friedrich der Grosse, als Schriftsteller ebenso sehr den Franzosen an. Seine Geschichte der Entdeckung Amerika's, von welcher die Geschichte der physischen Weltbeschreibung im zweiten Theil des Kosmos eigentlich nur einen knappen Auszug liefert, wurde von Ideler aus dem Französischen erst in's Deutsche übersetzt. Humboldt ist auch darin eine ganz einzige kosmopolitische Erscheinung, dass er durch sein Werk über die Statistik Neuspaniens, die Revolution Mexiko's als intellectueller Urheber vorbereitete. Ob seine schönen Schilderungen zu dem grossen Kupferwerk: *Vues des Cordillères* schon in's Deutsche übersetzt sind, vermag ich in diesem Augenblicke nicht einmal zu sagen.

Mit allen diesen Notizen, die ich noch häufen könnte, will ich nur der Einseitigkeit entgegenreten, mit welcher man heutzutage, oft in ganz stereotypen Wendungen, einen grossen Mann zu feiern sucht. Bei Humboldt immer nur wieder von seinem Kosmos reden zu hören, als ob man damit alles erschöpft hätte, ist so langweilig als ungenügend. Manchmal will man ihn damit loben, dass man ihn den deutschen Aristoteles nennt. Welche schiefe Parallele! Die Deutschen besitzen jetzt ein aus der Hegel'schen Schule hervorgegangenes treffliches Werk von Biese über Aristoteles, welches in seinem zweiten Theil denselben auch als Physiker und Naturgeschichtschreiber schildert. Sie könnten also, ohne zu dem Engländer Lewes

zu greifen, der dem Aristoteles so ungerecht begegnet ist, recht bequem sich unterrichten, was im Aristoteles steht, und dann solche nichtssagende und verwirrende Phrasen unterlassen.

Noch seltsamer ist es, wenn man Humboldt dadurch zu verherrlichen meint, dass man ihm eine Verachtung der Philosophie andichtet, die er, der Bruder eines so tief gebildeten Philosophen, als Wilhelm von Humboldt es war, nie besessen hat. Er wollte mit Recht für die Naturwissenschaft vor allen Dingen exacte Forschung und war den apriorischen Constructionen auf ihrem Felde abhold; aber er war weit entfernt, die Philosophie überhaupt zu verkennen. Ich habe Jahre lang mit ihm in den freundlichsten Verhältnissen gestanden. Er hat meinen Bestrebungen eine Theilnahme geschenkt, wie ich sie gar nicht erwarten konnte. Nicht aber nur in complimentirenden Briefen, sondern auch sich einlassend. Er hat sogar die zweite Ausgabe meiner theologischen Encyclopädie Seite vor Seite durchgelesen und mir dann einen langen Brief darüber mit sehr speciellen Bemerkungen geschrieben. Würde Jemand das glauben, der etwa nur den Briefwechsel Humboldt's mit Varnhagen von Ense gelesen und ihn daraus als einen witzigen Salonspötter kennen gelernt hätte? Noch thörichter aber, als Humboldt für einen Verächter der Philosophie zu halten, ist es, anzunehmen, als ob er ohne die Philosophie sich zu einer solchen Höhe der Naturanschauung, wie sie bei ihm zu bewundern ist, hätte aufschwüngen können. Man darf nur auf den Begründer der classischen Philosophie der Deutschen, auf Kant, zurückblicken, um die Keime eines Werkes, wie der Kosmos, zu entdecken.

Wer sollte nicht sehen, dass in Kant's Naturgeschichte des Himmels im wesentlichen dasselbe geleistet ist, was die Uranologie des Kosmos darbietet? Wer sollte nicht zugestehen, dass in Kant's physischer Geographie die Erde wesentlich schon ebenso als ein Ganzes gefasst ist, als der Kosmos es thut? Wer sollte nicht erkennen, dass die descriptive und am Faden der Vergleichung sich fortleitende Manier Kant's in seiner Beschreibung der Geschichte des Lissaboner Erdbebens, in seiner Abhandlung über die Vulcane im Monde, über den Begriff der Menschenracen u. s. w. schon ganz dieselbe ist, welche Humboldt in seinen kleinen Naturgemälden verfolgt? Der Unterschied liegt hauptsächlich nur darin, dass Humboldt über ein unendlich grösseres und kritisch bereits gereinigteres Material zu gebieten hatte.

Man kann Humboldt's Kosmos sehr ungezwungen als den universellen Schluss dieser descriptiven Tendenz Kant's ansehen. Aber auch die Schelling'sche Naturphilosophie hat ihren unverkennbaren Antheil daran. Es ist jetzt Mode geworden, von derselben nur verächtlich zu reden und eine Anspielung Humboldt's auf die bacchantischen Ausschweifungen derselben als Auctorität dafür zu citiren. Es wäre aber ganz unhistorisch, den ausserordentlichen Fortschritt abzuleugnen, den Schelling's Ideen in der Entwicklung der Naturwissenschaft gewirkt haben. Sie durchbrachen mit Kühnheit die alten Schranken, sie zerstörten zahllose kleinliche Vorurtheile; sie gewöhnten daran, das Einzelne in seinem innern Zusammenhang mit dem Ganzen aufzufassen; sie begeisterten durch den Gedanken, auch in der Natur Gott zu finden. Die Verirrungen, die sich hieran knüpften, müssen wir vom Kern unterscheiden. Wenn Schelling's Säcularfeier herannaht, wird ihm hoffentlich der Dank der Nation dafür nicht ausbleiben, wenn sie auch zu seiner zweiten Philosophie, zu seiner theogonischen Restauration des Christenthums nicht sich hat bekehren können. Steffens' Beiträge zur inneren Naturgeschichte der Erde, die aus dem Kampf mit dem Werner'schen System entsprangen, haben damals auf die Umgestaltung der Geologie eine mächtige Wirkung geübt, der auch Humboldt, welcher in Freiberg dieselbe Schule wie Steffens durchgemacht hatte, sich nicht zu entziehen vermochte. Es war unmöglich, ein Zeitgenosse jener Jenenser Periode zu sein und nicht von den Ideen der tonangebenden Philosophien, welche die ganze geistige Atmosphäre durchdrangen, berührt zu werden.

Den Gipfel des Unverstandes erreicht die moderne Gereiztheit gegen die Philosophie in dem Wahn, als ob sie überhaupt abgethan sei. Die Schopenhauer'sche Weltansicht ist daher so beliebt, weil sie ohne die Anforderung einer wirklichen Wissenschaft zu machen oder ohne auch nur eine einzige Wissenschaft aufzubauen, auf Fichte als einen seichten Rhetor, auf Schelling als einen Charlatan, auf Hegel als einen Unsinnsschmierer, auf Herbart als einen Querkopf mit souveränstem Hohne schimpft. Dies rohe Schimpfen hat der Gemeinheit wohl gethan, welcher der Gedanke der Existenz der Vernunft so unbequem geworden ist. Man wird aber auch der Schadenfreude, jene Philosophen mit Schopenhauer als Narren und Dummköpfe zu verachten, wieder überdrüssig werden. Der ernstere Geist der deutschen Nation wird sich wieder zu einer ruhigeren Be-

sinnung erheben und den Verdiensten jener Männer gerecht werden, wie sich dies in Betreff Fichte's bereits bei seiner Säcularfeier gezeigt hat, wenn man auch an ihm, wie unter den damaligen Umständen erklärlich, die politische Seite vor der philosophischen hervorhob.

Man stellt gegenwärtig den Untergang der Philosophie auch wohl so dar, dass die Naturwissenschaft als die exacte Wissenschaft an ihre Stelle getreten sei. Man bringt daher das Wort Natur überall an. Man spricht von der Logik als der Naturlehre des Denkens von der Psychologie als von der Naturwissenschaft der Seele, von der Politik als von der Naturlehre des Staates und der Gesellschaft. Man spricht von den Naturgesetzen der Nationalökonomie, des Schönen und der Kunst u. s. w. Man präsentirt sich mit dieser Phraseologie dem Zeitalter als auf der Höhe der jetzigen Bildung stehend, die vom Geist nichts wissen und alles in Mechanik verwandeln will. Der Name Humboldt's wird auch für diese Abstraction gemissbraucht, indem man ihn als mit dieser Einseitigkeit völlig einverstanden erklärt und ihn als ein glänzendes Beispiel anführt, wie weit es die Naturwissenschaft ohne alle Philosophie und ohne Berührung des unbekanntes Etwas, das man Geist zu nennen pflege, gebracht habe. Damit thut man Humboldt aber Unrecht, denn wenn er als Naturforscher vermieden hat, sich über andere Wissenschaften auszusprechen, so folgt daraus nicht, dass er dieselben als unberechtigt oder für bloß integrirende Theile der Naturwissenschaft gehalten habe. Aus der tiefen Sympathie, die er für die liberalen Bestrebungen auf dem politischen und kirchlichen Gebiet besass, geht schon hervor, dass er noch an eine andere Macht, als die der blossen Naturnothwendigkeit, glaubte. Ich schickte ihm einmal ein Buch, worin ich die Entwicklung der poetischen Ideale der Völker untersucht hatte. Ich hatte ein plastisches Ideal der Schönheit, ein didaktisches der Weisheit, ein romantisches der Freiheit unterschieden. In den Stunden der Nacht, wenn wir andere Sterbliche schlafen, lebte Humboldt für seine Freunde. Dann hatte er endlich Ruhe, dann schrieb er Briefe. Aus einer solchen Nachtfeierstunde empfing ich von ihm einen Brief, worin er mit der Begeisterung eines Jünglings den Gedanken verfolgte, mit dem ich geschlossen hatte, dass die Freiheit Weisheit lernen und als Schönheit erscheinen werde.

Humboldt's Grossthat wird immer die wissenschaftliche Entdeckung Amerika's bleiben, allein um dies Centrum herum gruppiren sich

zahllose peripherische Arbeiten. Der Kosmos ist die encyclopädische Retrospective auf alle diese Arbeiten.

Zwischen Humboldt und zwischen Hegel bestand gar kein persönliches Verhältniss. In der Geschichte der deutschen Prosa aber haben sie eine Beziehung zu einander. Die descriptive Prosa der Naturschilderung wurde von Humboldt zu classischer Eleganz fortgebildet; während Hegel die dialektische Prosa der speculativen Erkenntniss zwar nicht zur Eleganz, wohl aber zur plastischen Kraft erhob. Grösse der Conception, schöne Gliederung der Composition, sorgfältige Besonnenheit der Detailausführung, prägnanter Ausdruck des Einzelnen, so dass die männliche Würde der Sprache auch in der Region des abstracten Begriffs, eine gewisse Anschaulichkeit nicht verliert, endlich Innigkeit des philosophischen Pathos, das ist die Charakteristik des Hegel'schen Styls.

Es werden andere Zeiten, andere Zustände der Cultur kommen. Es werden andere Naturforscher, andere Philosophen ihre Zeitgenossen mit ihren Entdeckungen und Gedanken beschäftigen. Wenn in späteren Jahrhunderten, wie Macaulay prophezeit hat, die Brücken über die Themse von neugierigen Reisenden als Ruinen werden besucht werden, wie, möchte ich hinzusetzen, jetzt etwa die Reste der vierzig Brücken, die einst über den schönen Phasisstrom des Goldlandes Kolchis führten, das nun wieder mit Urwäldern bedeckt ist, dann wird man an Humboldt und Hegel so zurückdenken, wie wir an Columbus und Baco von Verulam. Dann aber wird man auch einsehen, dass der Kosmos das eine und die Encyclopädie das andere Extrem sind, die von einer gemeinschaftlichen Einheit getragen werden. Wenn jener liebevoll an die äussere Form der Erscheinung in ihrer ganzen Breite sich anschmiegt, so gräbt sich diese mit entschlossenem Muthe in das innere Wesen der Phänomene ein. Die mit einer gewissen Lockerheit sich häufende Beschreibung und die mit streng logischer Bündigkeit sich organisirende Systematik ergänzen einander.

Als Hegel zu Anfang dieses Jahrhunderts seine Phänomenologie schrieb, bemerkte er in der Vorrede, dass die Philosophie als Surrogat für die verlorene Religion gelten solle. Gegenwärtig ist auch dies Bedürfniss nicht mehr vorhanden. Auch die Philosophie ist abgethan. Der nihilistische Radicalismus weiss nur zu gut, dass keine Wunder geschehen, und dass keine Vorschung existirt, welche dafür sorgte, dass wir nicht verhungern, nicht erfrieren, nicht an entsetz-

lichen Krankheiten hinsiechen, nicht von andern Menschen auf das boshafte behandelt werden könnten u. s. w. Er weiss dies; er will daher eine Einrichtung der Gesellschaft, die jedem Mitgliede Wohnung, Kleidung, Nahrung und Schutz gegen Gewalt garantirt. Er weiss auch, dass der Mensch, da er auf Wunder nicht rechnen darf, sich selbst helfen müsse. So wird der nihilistische Radicalismus zum radicalen Nihilismus, zur Revolution des Proletariers. Seit der Verschwörung von Baboeuf und Buonarotti in der ersten französischen Revolution hat diese negative Richtung des Socialismus ungeheure Fortschritte gemacht. Cavaignac hat in der dreitägigen Schlacht, die er ihr 1848 in den Strassen von Paris lieferte, den vierten Stand vorerst noch einmal niedergeworfen. Dieser vierte Stand, der jetzt in einem dunkeln Ringen nach Bildung und menschlicher Würde begriffen ist, findet sich oft der Gefahr ausgesetzt, von herrschsüchtigen fanatischen Führern bis zur Verzweiflung aufgestachelt zu werden, die ihn an nichts mehr als an seine Faust und an das Geld glauben lässt.

Die neue Wendung, welche in die Philosophie gekommen ist, drückt nur den gesammten Zustand der gegenwärtigen Menschheit aus. Hegel war noch so glücklich, dass er, in Uebereinstimmung mit Kant, an der Existenz der Vernunft und der Herrschaft derselben, mindestens der sein sollenden, nicht zweifelte. Die neue Zeit aber fragt, ob denn die Nothwendigkeit, die wir empirisch vorfinden, auch überhaupt nothwendig sei? Sie fragt, ob die Gesetzmässigkeit der Natur, die wir anerkennen müssen, auch das Glück, das Wohlsein der Naturwesen involvire? Sie fragt, ob es nicht entsetzlich sei, eine solche Natur zur Unterlage der menschlichen Geschichte zu machen, und uns alle, wie Göthe es ausdrückte, auf Vulcanen schlafen zu lassen. Sie fragt, angesichts der Ruinen der Völkergeschichte, was denn an diesem ewigen Kriegszustande der Nationen Vernünftiges sei? Was hilft uns die schönste Dialektik des Hegel'schen Begriffs, wenn ihre vom Philosophen gefeierte Negativität das Construiren von Vulcanen, Orkanen, Raubthieren, Trichinen, Aussatz, Cholera u. s. w. möglich macht? Was hilft uns die zunächst imposante Architektur des Hegel'schen Systems, wenn wir darin alle Qual unseres Daseins, Krankheit, Tod, Krieg u. s. w. als vernünftige Wirklichkeit anerkennen sollen? Ist nicht die Philosophie Sophistik, wenn sie uns überzeugen will, dass diese Welt ein Ausbund von Vortrefflichkeit sei?

Solche und tausend ähnliche Fragen wirft der verbitterte Geist unserer Zeit ohne Scheu auf. Das Menschengeschlecht hat sie bei allen Völkern zu allen Zeiten in verschiedenen Formen aufgeworfen und beantwortet. Die Ostasiaten entgegengesetzt den Westasiaten; die Griechen und Römer anders als die Germanen; Die Epikureer anders als die Stoiker; die Manichäer anders als die orthodoxen Christen. Hegel kennt alle diese Standpunkte. Er hat sie alle mit kritischem Ernst geprüft. Er hat sich durch sie in seiner Gewissheit der Vernunft und Freiheit nicht erschüttern lassen. In ihnen sucht er, so weit es möglich ist, die Enträthselung der wunderbaren Erscheinungen, von denen wir selbst die wunderbarste sind, denn, wie Göthe singt:

„In Wundern wird der arme Mensch geboren,  
In Wunder ist der arme Mensch verloren!“

Königsberg, 27. August 1869, als an Hegel's Geburtstag.

KARL ROSENKRANZ.

# INHALT.

---

	Seite
Vorwort . . . . .	V
Eingang . . . . .	1
Nähere Bestimmung der Aufgabe . . . . .	3
Die ältere deutsche Mystik als Vorbegründerin der deutschen Philosophie . . . . .	5
Die Wolf'sche Popularphilosophie . . . . .	13
Die Philosophie der Aufklärung . . . . .	16
Kant, der erste classische Philosoph der Deutschen . . . . .	18
Schiller, Reinhold, Fichte . . . . .	23
Schelling . . . . .	31
Hegel's Heranbildung zur Philosophie . . . . .	35
Der Embryo des Hegel'schen Systems . . . . .	43
Hegel's Entwurf einer neuen Verfassung Deutschlands . . . . .	62
Die Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems . . . . .	68
Kritisches Journal der Philosophie . . . . .	76
Die Phänomenologie des Geistes . . . . .	85
Hegel als Zeitungsschreiber in Bamberg . . . . .	115
Hegel's philosophische Propädeutik und Gymnasialreden . . . . .	117
Die Wissenschaft der Logik 1812—1816 . . . . .	119
Verhältniss der Logik zur Phänomenologie . . . . .	133
Das Wesen und das Unwesen der Hegel'schen Methode . . . . .	135
Die Encyclopädie . . . . .	140
Hegel als Publicist . . . . .	142
Hegel, Preussen und die Rechtsphilosophie . . . . .	148
Die Philosophie der Geschichte . . . . .	163
Hegel's Psychologie . . . . .	174
Was ist bei Hegel unter Wissenschaft des absoluten Geistes zu verstehen? . . . . .	183
Schwierigkeiten, welche sich aus der Hegel'schen Eintheilung der Wissenschaft des absoluten Geistes erzeugen . . . . .	186
Hegel's Aesthetik . . . . .	192
Hegel's Religionsphilosophie . . . . .	199
Hegel's Geschichte der Philosophie . . . . .	217

	Seite
Vollendung des Hegel'schen Systems in der zweiten Ausgabe der Encyklopädie 1827 . . . . .	226
Hegel als Kritiker . . . . .	229
Hegel als Stylist . . . . .	233
Verhältniss Hegel's zu seinen philosophischen Zeitgenossen: Schelling, Baader, Krause, Herbart, Schopenhauer . . . . .	249
Hegel's Stellung in der deutschen Literatur . . . . .	278
Hegel's Verhältniss zur Weltliteratur . . . . .	295
Das Vorurtheil und die Polemik gegen Hegel . . . . .	300
Die Zukunft des Hegel'schen Systems . . . . .	318
Gesammtresultat . . . . .	333
Epilog . . . . .	347

Wenn man in dem heutigen Jena umherstreift, so entdeckt man bald an vielen Häusern viereckige kleine Steintafeln, die über den Thüren eingemauert sind; sie versetzen uns in eine Zeit dieser Stadt zurück, in welcher sie die regste Werkstätte deutscher Kunst und Wissenschaft war, denn wir lesen auf jenen bescheidenen Denksteinen die Namen der grossen Geister, die hier zwei Decennien hindurch, während die französische Revolution ganz Europa durchzuckte, den tiefsten Schöpfungen der Phantasie und des Gedankens sich in glühendem Wetteifer widmeten. Hier in diesem Garten dichtete Schiller den Wallenstein; hier in diesem Gasthof hatte Goethe sein Absteigequartier, wenn er von den höfischen Kreisen sich in der gelehrten und burschicosen Atmosphäre einer Universitätsstadt erfrischen wollte; aus jenem Fenster stürzte sich Sonnenberg, als er sein Riesenepos, das Weltgericht vollendet hatte. In jenen Häusern wohnten Schleiermacher, Friedrich und August Schlegel, Novalis, Wilhelm von Humboldt, Reinhold, Fichte, Krause, Fries, Oken u. s. w. In jenem grossen Zimmer des ersten Stocks eines Eckhauses schrieb Hegel die Phänomenologie des Geistes.

So hat die Literatur diese bescheidenen Bürgerhäuser geadelt, und es ist unmöglich, ohne Rührung und Erhebung zwischen ihnen zu wandeln. Hier bei Jena und Auerstädt vernichtete Napoleon die preussische Armee, aber eben hier in diesem Städtchen hatte der deutsche Genius schon die Waffen eines höheren Selbstbewusstseins geschmiedet, mit dem er aus seiner politischen Schmach sich zu neuer Wiedergeburt erkräftigte. Das deutsche Reich war gefallen; die einzelnen Staaten Deutschlands mussten der Reihe nach sich den französischen Legionen beugen: die Nation hatte keinen gemeinsamen Altar gerettet, ausser dem der Literatur. Aber aus diesem sollte die heilige Flamme eines

neuen Selbstgefühls, einer höheren Verbrüderung emporschlagen. Die Deutschen hatten schon einmal, im Mittelalter, eine classische Poesie besessen. Sie war mit dem Ritterstande untergegangen. Die Kämpfe des Feudalstaates und die der Reformation hatten die Existenz von Kunst und Wissenschaft herabgedrückt. Die Humanisten hatten sich ihrer Muttersprache geschämt und in lateinischer Zunge geschrieben. Es folgte die Gallomanie, welche in deutscher Sprache den französischen Mustern oft unbeholfen genug nacheiferte. Das, was Originelles in der deutschen Art lag, nahm als Erscheinung eine rohere, von den höheren Ständen verachtete Form an. Langsam, schüchtern ermannte sich der deutsche Geist, bis er in Lessing und Winkelmann, in Klopstock und Herder, sich wieder zur Selbständigkeit in sich zusammenfasste und für einen Goethe und Schiller die Bahn gebrochen wurde.

An dem Prozesse, der sich nun vollzog, hatte die Philosophie jetzt einen Antheil, wie er zuvor nicht dagewesen war, denn sie begleitete von Kant ab nicht nur alle Phasen der ästhetischen Literatur, sondern griff auch productiv durch ihre kritische Anregung ein. Vor allem aber zeigte sie ihre Bedeutung auf dem religiösen und politischen Gebiete, indem sie die Idee der Freiheit als die Seele derselben vertheidigte. Nächst Luther hatte die Nation kein Name so tief ergriffen, als Kant, weil er nicht nur als speculativer Denker, sondern auch als populärer Schriftsteller wirkte, der bis zum letzten Athemzuge die Freiheit des Gewissens, des Glaubens, des Gedankens, daher auch der Presse, eindringlich zu lehren nicht müde ward. Der Despotismus der Fürsten, wie der Pfaffen hatte an ihm einen unversöhnlichen Feind, und die Begeisterung, die er für das moralische Ideal begründete, wurde zu einer Macht, welcher selbst seine entschiedensten Gegner, die Katholiken, sich in ihrer Polemik beugen mussten.

Aus den Kant'schen Philosophemen ging nun eine weitläufige Vertheilung der Arbeit hervor, welche die Umgestaltung der Wissenschaft überhaupt nach seinen Principien erforderte. Reinhold, Fichte, Herbart, Schelling, Krause, Baader, Schopenhauer, Hegel haben auf der Kant'schen Grundlage die Organisation der Wissenschaft erweitert und vertieft. Nach fast einem Jahrhundert scheint es, als ob die deutschen Philosophen, unbefriedigt durch die bisherigen Leistungen nichts Besseres wüssten, als zu Kant zurückzukehren. Von wie vielen Seiten her ertönt nicht dieser Ruf! Allein dies wäre ein Irrthum, welcher den obengenannten Philosophen Unrecht thun würde, die nicht vergeblich mit der Fortbildung der Philosophie sich bemüht haben.

Unter diesen steht aber Niemand Kant so nahe, als Hegel. Niemand hat das, was Kant zu thun übrig liess, so scharf erkannt; Niemand hat die Consequenzen der Kant'schen Denkart so vollständig gezogen; Niemand hat auf dem religiösen und politischen Felde das Princip der Freiheit ähnlich wie Kant, ohne allen Fanatismus, zur tieferen Einwirkung auf die Nation gebracht; Niemand endlich die Fortbildung der philosophischen Sprache zu einer allgemein wissenschaftlichen ganz im Sinne Kant's so gefördert wie Hegel. Ein Jahrhundert ist seit seiner Geburt verflossen und wir vermögen jetzt wohl ohne Voreingenommenheit für oder gegen ihn, seinen unsterblichen Verdiensten gerecht zu werden. In der Geschichte hat eine Epoche ihr Recht. Der Geist eines Volkes muss sich nach allen Seiten hin ausleben. Die Ideen der Philosophie würden leere Begriffe sein, wenn sie nicht auch die Liebe zu ihrer Realisirung entzündeten. In dieser Epoche der thatendurstigen Arbeit stehen wir Deutsche jetzt, zum Erstaunen den anderen Nationen. Um so mehr ziemt es uns, uns dankbar der Männer zu erinnern, die uns zu solcher nationalen Würde verholfen haben.

---

#### NAEHERE BESTIMMUNG DER AUFGABE.

In den gewöhnlichen Geschichten der Philosophie wird von dem Zusammenhang der Philosophen mit dem Leben ihrer Nation nur zu sehr abstrahirt. Man beschränkt sich in der Regel auf eine Angabe ihrer äusseren Lebensumstände, auf die Herzählung ihrer vornehmsten Schriften und auf eine dogmatische Darstellung ihres Lehrgebäudes, wenn auch Erdmann allerdings mit tieferem Eindringen weit über dies beschränkte Maass hinausgegangen ist. In der That sind dies auch die wesentlichsten Punkte, um deren Kenntniss es bei einem ersten Anlauf zu thun sein muss, allein Niemand wird leugnen, dass damit doch nur erst dem dringendsten Bedürfniss in einer trockenen, äusserlichen Weise genügt wird.

Die Formseite eines Philosophen wird fast gänzlich vernachlässigt. Man sollte erwarten, dass die Geschichten der Nationalliteratur sich auf dieselbe tiefer einliessen, allein die Verfasser solcher Geschichten sind, mit rühmlicher Ausnahme von Julian Schmidt und Rudolf Gottschall, durchschnittlich der Philosophie fremd, haben daher kein grösseres Interesse, kein genaueres Verständniss für ihre Werke und behelfen sich da, wo sie ihrer Erwähnung nicht entgehen können, mit sehr